

Zum Namen Kolkkrabe.

Von **Bernh. Hoffmann**, Dresden.

Erst im Laufe der letzten Zeit ist mir der Aufsatz Kolkkrabe von G. MAHLOW (1; S. 47—56¹) bekannt geworden. Nach dem Durchlesen desselben halte ich es für angebracht, noch einmal auf die Frage nach dem Sinn des Namens Kolkkrabe einzugehen, da MAHLOW auf der einen Seite recht, auf der anderen jedoch unrecht hat, so daß ein Teil seiner Darlegungen nicht unwiderlegt bleiben kann.

Zunächst sei das dankenswerte Ergebnis von MAHLOWS Forschungen hervorgehoben: Was SUOLAHTI (2; S. 177) schon im Jahre 1909 angedeutet hat, ist im Jahre 1929 von MAHLOW in seinem umfangreichen sprachwissenschaftlichen Aufsätze (s. o.) sicher festgestellt worden, daß nämlich das Bestimmungswort Kolk nicht für sich allein betrachtet werden darf, sondern daß der ganze Name ehemals Kol-krabe gelautet hat, was auf hochdeutsch Kohlrabe bedeutet, wobei „Kohl“, ähnlich wie beim Namen Kohlmsel, auf die völlig schwarze Farbe des Vogels hinweist. Das anlautende k vor dem Grundwort Rabe wird von MAHLOW befriedigend erklärt; es ist bei der langsamen Ausbreitung der neuhochdeutschen Sprache allmählich verschwunden, während im Bestimmungswort das Dehnungs-h eingeschoben worden ist.

Wenn sonach die Namensform Kohlrabe, die nach SUOLAHTI (a. a. O.) wohl zum ersten Male im Vocabularius trilinguis (Prag 1560) auftaucht, wortgeschichtlich und wohl unumstößlich klar begründet ist, müßte sie eigentlich unter all den vielen Namen für unseren Großen Raben an der Spitze stehen. Aber sie hat seither nur die Rolle eines Nebennamens gespielt, so z. B. in den Namenverzeichnissen von BECHSTEIN (3; 1, S. 86), NAUMANN (4; 4, S. 85) und FLOERICKE (5; S. 136), und noch heute findet man sie zumeist

1) Die eingeklammerten Zahlen weisen auf die einzelnen am Ende dieses Aufsatzes angeführten literarischen Quellen hin.

an untergeordneten Stellen. Dagegen ist die Bezeichnung Kolkkrabe, die jetzt aus natürlichen Gründen durchweg Kolk-Rabe gesprochen und auch dementsprechend abgeteilt wird und die deshalb den Zusammenhang mit Kol-Krabe und Kohlkrabe nicht ohne weiteres erkennen läßt, vor allem als wissenschaftlicher Vogelname in den Vordergrund getreten. Da dürfte die Frage berechtigt sein: Hat die neuere Auffassung des Namen Kolkkrabe, wie sie in der zuerst erwähnten Zweiteilung des Namens zum Ausdruck kommt, nicht vielleicht eine besondere, eigne Bedeutung? Diese Frage liegt um so näher und ist um so berechtigter, als der Name Kolkkrabe unter Weglassung des Grundwortes Rabe noch verkürzt worden ist zu den beiden Namen „der Kolk“ und „der Golker“¹⁾, wodurch der Silbentrennung Kolk-Rabe geradezu ein besonderer Berechtigungsschein ausgestellt wird und das Bestimmungswort Kolk zu einem selbständigen Begriff wird!

Schon in weit hinter uns liegenden Zeiten hat man die vorstehende Frage zu beantworten versucht, wobei man verschiedene Wege eingeschlagen hat. So sagt z. B. H. GESNER (6; S. 321) im Jahre 1555: „Kolckrabe a sono uocis“. GESNER ist sonach der Meinung, daß der genannte Name durch Stimmnachahmung entstanden ist. Dazu sei kurz folgendes bemerkt: Der Kolkkrabe läßt in der Hauptsache drei Haupt-rufformen hören. Die erste ist ein hartes, lautes und schnarrendes $g \left(\begin{smallmatrix} \text{rrrrr} \\ \text{a} \end{smallmatrix} \right) g$, das manche kleine Veränderungen erfährt: manchmal ist z. B. der Ton (a_1) etwas tiefer, dann klingt der Ruf wie $g \left(\begin{smallmatrix} \text{rrrrr} \\ \text{o} \end{smallmatrix} \right) g$, oder der Stimme mischt sich ein mehr oder weniger aufdringliches ch bei, wie in $\left(\begin{smallmatrix} \text{ch} \\ \text{rr} \\ \text{a} \end{smallmatrix} \right) g$. Ist dieser Ruf kurz, so klingt er wie $\left(\begin{smallmatrix} \text{ch} \\ \text{rr} \\ \text{u} \end{smallmatrix} \right) g$. Dem zweiten Hauptruf fehlt vor allem die im ersten Rufe noch leicht bestimmbare tonliche Beigabe; so ähnelt dieser Ruf ungemein dem Knarr-Geräusch einer Vogelknarre, wie sie früher üblich war, jetzt aber nur noch hier und da gebraucht wird; man kann den an sich sehr lauten Ruf einfach aufschreiben mit rrrrrrg.— Das dritte stimmliche Hauptgebilde ist ein wesentlich schwächeres gog mit dem deutlichen Ton d_1 . Meist wird diese

2) bei FLOERICKE a. a. O.

Silbe 2 oder 3 mal wiederholt, daß man — in gemäßigtem Tempo — gogog oder gogogog vernimmt; nur selten klingt einer dieser Rufe etwas anders, z. B. wie gaugaugaug. Weitere, weil mehr murmelnde Stimmgebilde kommen natürlich für die Namenbildung nicht in Betracht. Von den angeführten Beispielen aber ist keines derart beschaffen, daß es den Anstoß zur Bildung des Bestimmungswortes Kolk hätte geben können. Wenn von einer Seite dem Kolkkraben der Ruf kolkkolk in den Schnabel gelegt worden ist, so dürfte die Absicht, den Namen des Vogels von der Stimme herzuleiten, der Vater dieser Angabe gewesen sein. Man hat hiernach auch bald nach einem anderen Inhalt des Namentils Kolk geforscht und ist dabei von dem Zeitwort kolkern oder kolkern ausgegangen, das als mundartliche Bildung wahrscheinlich — wie noch heute — eine recht eng umgrenzte Verbreitung gehabt hat und wenig im Gebrauch gewesen ist, so daß außerhalb des Gebietes über seine Bedeutung keine volle Klarheit geherrscht hat. Man brachte dementsprechend das Wort kolkern z. B. im Zusammenhang mit „krächzen“ oder mit den Geräuschen, die „beim Laufen der Pferde in deren Bauche hörbar werden“, wozu MAHLOW wohl ganz ungerechtfertigt bemerkt: „Fabelhaft treffende Bezeichnung für einen Raben!“¹⁾ Schließlich kam man bis zur Deutung „sich erbrechen“, die wohl den meisten Anklang gefunden hat. So lautet u. a. eine Stelle in der von LUDW. TIECK herausgegebenen und 1828 erschienenen Neuen Ausgabe von GOTTFR. SCHNABELS Robinsonade „Insel Felsenburg“ (7; 4, S. 269), auf die mich mein Freund Dr. EDW. MÜLLER (Dresden-Klotzsche) in dankenswerter Weise aufmerksam gemacht hat: Ich begann „etlichemal zu kolkern (v. Verf. gesperrt), als ob aus dem Magen Alles oben herauswollte!“ Man könnte bei der Deutung des Wortes kolkern zunächst an das mehrfach als Gleichwort gebrauchte Wort rülpsen denken; doch wird, anschließend an die angeführte Stelle, von Zimmer-verunreinigen und Alles-von-sich-geben gesprochen, so daß es wohl berechtigt ist, das

1) Man vergleiche hierzu, was ich in meinem Buche „Vom Ursprung und Sinn deutscher Vogelnamen“, Bernburg 1937 bei Besprechung des Namens Kolkkrabe (S. 64) zu den „Geräuschen beim Laufen der Pferde“ gesagt habe.

Wort kolkern — mit dem das Wort kolken inhaltlich völlig übereinstimmt — wie oben mit „sich erbrechen“ en ins Neuhochdeutsche zu übertragen. Aber es fehlten noch ausschlaggebende literarische Belege insonderheit dafür, daß auch Krähen bzw. Kolkkraben „sich erbrechen“, wenn sie kolken.

Da brachte im Jahre 1882 H. FRISCHBIER (8; 1, S. 403) unter „kolken“ die Wetterregel: „De krêg kolkt, et ward wêket| Wedder; wâre; die Krähe bricht sich, es wird gelindes Wetter werden¹⁾“. Damit war der Sinn vom kolken mit einem Male für unsere Bedürfnisse genau festgelegt, noch dazu durch ein Beispiel, wie es kaum herrlicher geboten werden kann, sind doch die verschiedenen Krähenarten und der Kolkkrabe als Mitglieder der Gattung *corvus* nach den verschiedensten Seiten hin miteinander so verwandt, daß sie bisher allesamt — selbst in der Wissenschaft — einmal als Krähen, dann wieder als Raben bezeichnet worden sind. Es braucht deshalb nicht darauf hingewiesen zu werden, daß auch der Kolkkrabe kolkt, d. h. sich erbricht; ja, er tut es in noch stärkerem Maße als die Krähen. Natürlich ist mit dem Erbrechen der genannten Vögel das Ausstoßen der sogenannten Gewölle durch die Eingangsöffnung des Verdauungsapparates gemeint. Es sind dies bekanntlich fingerdicke, walzenartige Gebilde, die beim Kolkkraben nach NAUMANN (4; 4, S. 85) annähernd 5 cm lang werden und vorwiegend harte, unverdauliche Nahrungsüberreste enthalten. MAHLOW hat die Ausführungen FRISCHBIERS gekannt; er gibt sie sogar, wenigstens teilweise, wörtlich wieder und weiß auch, daß es sich beim Erbrechen der Krähen um die Gewölle handelt; doch lehnt er, indem er nur seine eigene sprachgeschichtliche Auslegung des Wortes Kol-Krabe im Auge hat und gelten läßt, den von FRISCHBIER dargelegten einfachen Sinn von kolken ab; er sagt kurz: „Danach hat das Volk den Raben sicher nicht benannt. Das verbum kolken kommt also nicht in Betracht.“ (!) Demgegenüber steht für vorurteilsfreie Ornithologen und sicher auch für ebensolche Sprachforscher fest, daß keine schönere, einfachere, passendere Deutung des Begriffs kolken und damit zugleich des Namens Kolkkrabe gefunden werden kann.

1) Die Sperrungen vom Verfasser.

An der FRISCHBIERSCHEN Erklärung des Wortes kolken muß umsomehr festgehalten werden, als erst vor wenigen Jahren (1938), J. MÜLLER (9; 4, Sp. 1129) den Begriff kolken durch die Worte erläutert: „Mit Auswurf husten, Auswurf in kleinen Mengen von sich geben“. Dazu bringt der gleiche Schriftsteller die zwei Redensarten: „Er kelkt arg“ und „En hot gekelkt wie e faul (lungenstüchtiges) Schof (Schaf)“. Man wird zugeben, daß die FRISCHBIERSCHE und die MÜLLERSCHE Deutung des Wortes kolken sich im großen und ganzen decken, wobei der Name Kolkrabe mit seiner einfachen Zerlegung und Silbentrennung in Kolk-Rabe eine vollauf befriedigende, weil sachlich begründete Erklärung erhält. Das Wichtigste aber, das sich aus den vorstehenden gedrängten Darlegungen ergibt, ist, daß die neue, dem Worte Kolkrabe sicher vom Volke gegebene Deutung sich nicht mit dem alten ursprünglichen Sinn von Kol-Krabe und Kohlkrabe deckt, sondern in hohem Maße davon abweicht. Sie beruht nicht auf der Farbe oder der Stimme oder sonstigen Geräuschen des Vogels, sondern auf einer im Magen des Vogels auftretenden physiologischen Reizung, deren Folgen jederzeit so deutlich sichtbar werden und so auffällig sind, daß sie zu einer besonderen Bezeichnung des ganzen Vorgangs und damit zu einer entsprechenden Benennung des betreffenden Vogels geführt haben, die dem Namen Kohlkrabe als völlig gleichwertig an die Seite gestellt werden kann und muß.

Zum Schluß noch ein Wort über die Ursache der Zweideutigkeit des Namens Kolkrabe. Sie besteht — kurz zusammengefaßt — darin, daß, als der alte Namenteil Krabe auf dem Wege zum hochdeutschen Worte Rabe das k fallen ließ, der ungebildete Teil des Volkes diesen Laut beibehielt, indem er ihn an den ersten Namenteil anschloß, womit zugleich ein neuer verständlicher Inhalt des ganzen Wortes eingetauscht wurde.

Werke und Aufsätze, auf die Bezug genommen worden ist:

1. MAHLOW, G. Kolkrabe, in „Wörter und Sachen“ Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung, Festband 12, Heidelberg 1929.
2. SUOLAHTI, H. Die deutschen Vogelnamen, Tübingen 1909.
3. BECHSTEIN, M. Ornithologisches Taschenbuch, 3 Theile, Leipzig 1902.

4. NAUMANN, J. F. Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, Neuausgabe von C. R. HENNICKE, 12 Bde., Gera-Untermhaus 1897 bis 1905.
5. FLOORICKE, H. Vogelbuch Stuttgart 1922.
6. GESNER, C. Historia animalium, Liber III (Aves), Zürich 1555.
7. TIECK, L. Neue Ausgabe von GOTTFR. SCHNABELS Robinsonade „Insel Felsenburg“, Breslau 1828.
8. FRISCHBIER, H. Preußisches Jahrbuch, 2 Bde. Berlin 1882 und 1883.
9. MÜLLER, J. Rheinisches Wörterbuch, Bonn und Wilmersdorf-Berlin, 1928 ff. noch nicht vollendet.

Eine Südtiroler Avifauna aus der Zeit um 1600.

Von Kurt Walde, Innsbruck.

MARX SITTIICH VON WOLKENSTEIN, ein Verwandter des wanderlustigen und streitbaren Minnesängers OSWALD VON WOLKENSTEIN, wurde am 11. Mai 1563 geboren. In seinen Jugendjahren kam er nach Rom, Spanien, Portugal und in die Niederlande. Nach 11 Jahren fern der Heimat, kehrte er nach Südtirol zurück, um sich hier der Verwaltung seiner ausgedehnten Güter zu widmen. Nebenher bemühte er sich, den Ruhm seiner Heimat in einer ausführlichen Chronik und Landesbeschreibung zu verkünden. Das Werk ist allerdings nicht ganz zu Ende geführt worden. Im Entwurf ist der größte Teil schon 1607 fertig gestellt gewesen, doch hat WOLKENSTEIN offenbar von 1601 bis 1614 an seiner „Chronik“ gearbeitet. 1620 ist er gestorben. Der erste allgemeine Teil, „Tyrolische Naturhistori“ genannt, ist nur mehr in einer Abschrift des späteren 18. Jahrhunderts erhalten. Veröffentlicht wurde das Buch erst Ende 1936.¹⁾

WOLKENSTEIN war natürlich kein Naturforscher; er hat sich nur bemüht, das Land und die Landsleute seiner Zeit zu schildern und zusammenzutragen, was er an schriftlichen

1) MARX SITTIICH v. WOLKENSTEIN, Landesbeschreibung von Südtirol, verfaßt um 1600, erstmals aus den Handschriften herausgegeben von einer Arbeitsgemeinschaft von Innsbrucker Historikern als Festgabe zum 60. Lebensjahr HERMANN WOPFNERs. — Schlernschriften, Veröffentlichungen zur Landeskunde von Südtirol, herausgegeben von R. v. KLEBELSBERG, Band 34, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck, 1936. — Hier möge auch (Seite 21—26) das Nähere über die Handschriften und ihre Ausgabe nachgelesen werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [22 2 1942](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Bernhard

Artikel/Article: [Zum Namen Kolkrabe 353-358](#)